

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 34

Artikel: Auf der Wohnungssuche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich der Bundesweibel...

Als Schulknabe war ich einstmals von einem hohen Ziel in Sachen Berufsethos beseelt: Ich wollte Diplomat werden. Meine nüchternen Erzieher trieben mir den Wunsch jedoch aus, die Eltern sowohl wie der Herr Lehrer. Erstere erklärten mir, die Diplomaten seien unehrliche Leute, das liege schon im Namen. Denn «diplomatisch» heiße so viel wie vertrackt und schwindelfreundlich. Der letztere meinte mit der seinem pädagogischen Stand eigenen Ironie: «Gesandter wirst du vielleicht schon, aber kein geschickter...» Später erfuhr ich, daß der Witzbold denselben gar nicht selbst erfunden hatte.

Spaß beiseite: So habe ich die zwar schlechter honorierte, aber vermutlich anstrengendere Karriere eines Bundesweibels eingeschlagen und bin damit, wie der Leser nachgerade gemerkt haben sollte, nicht schlecht gefahren. Und wenn ich heutzutage so sehe, was unsere Diplomaten so treiben und schreiben! Ein ungewollt sein wollendes Exemplar dieser Gattung hat auf die Abstimmung über das Waffenexportverbot hin im Solde des Militärdepartementes seine Gedanken zu Papier gebracht, daß man wirklich das Lied anstimmen möchte: «... einen dümmern findest du nicht!» Weil nämlich der geneigte Leser am Schluß genau das Gegenteil von dem empfindet, was der Propagandist wünscht. Dieser Anonymus von Diplomat also redet einem Waffenverkauf nach den Entwicklungsländern das Wort, und zwar möglichst uneingeschränkt.

Das gehöre sozusagen mit zur Entwicklungshilfe. Sie selber, diese Länder, wüßten am besten, wie viel von ihrem wenigen Staatsgelde sie in Waffen anlegen wollten; man brauche sie nicht zu bevormunden und ihre Bedürfnisse nicht sonderlich zu überprüfen. Die Schweizer, die doch aus ihrer Väter Vergangenheit wissen sollten, wie nötig Waffen zur Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit nottäten, dürften jetzt den Entwicklungsländern das gleiche nicht vorenthalten.

Du meine Güte, ist das ein Diplomat! Schreibt der solchen Unsinn nach den Scheußlichkeiten im Kongo, in Nigeria, in Bangla Desh und Burundi – um nur aufzuzählen, was mir gerade zuvorderst im Hirn steckt.

Uebrigens braucht man nicht Berufsdiplomat zu sein, um die raffiniertesten Finessen von Verschleierung und Tarnung und was dergleichen einschlägige Superqualitäten mehr sind, sein eigen zu nennen. Selbst der Leiter unseres staatlichen Atomamtes, mit dem ich freundschaftlich unter dem gleichen Dache stecke und dem ich derenthalben nicht, wie man im Volke sagt, auf die Flossen trampeln will, ist in seiner Art ein Diplomat: Hat der doch dem Bundesrat gemeldet, – von wegen drei Nationalräten, die sich um die unregelte «Versorgung» radioaktiver Abfälle ihre Gedanken machten –, den drei Herren also könne gesagt werden, die schweizerische Eidgenossenschaft habe sich – leider! – an der Versenkung atomaren Unrates im Ozean in der Vergangenheit tatsächlich mitbeteiligt. Aber nie wieder!

Wie freuten sich die drei Atom-Frager! Wie erstaunten sie jedoch, als sie erst kürzlich und vermittels eines ausländischen Radios vernahmen mußten, es seien in den Hundstagen 1972 schon wieder 3800 atomaren Unrats, das sind 380 Güterwagen voll des unheimlichen Drecks, in die Fischgründe Nep­tuns hinuntergeworfen worden. Was aber antwortete der zuständige Chef? «Ach so», ließ er wissen. «Ja, natürlich – die ganze Sache gehört noch zum alten Programm...» Eine gute Ausrede ist Goldes wert, sage ich immer.

Das ist doch ein so diplomatischer Diplomat, daß man ihn eigentlich zur Belohnung als Botschafter ins Pfefferland schicken sollte.

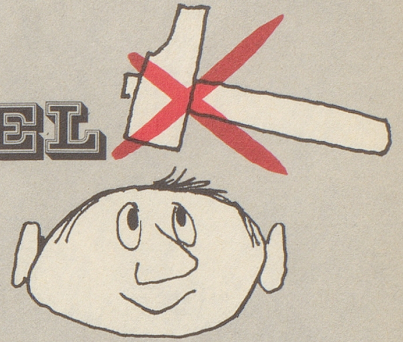
Es festivalt gewaltig

Mein Freund, als Festiwallfahrer aus Salzburg zurück, hatte nicht nur in den Vorstellungen Augen und Ohren offen. Vom Riesenrummel in der geweihten Stadt des versnobten Kulturkonsums, wo das Besondere für Besondere gegeben wird, brachte er ergötzliche Histörchen mit nach Hause. Davon hier eine Auslese:

Das nach Tausenden zählende Festivalvolk ist dieses Jahr enttäuscht, weil zu wenig Prominenz prominiert; sie meinen damit nicht die Künstler, sondern die VIP unter den Besuchern, es fehlt dieses Jahr einfach eine echte Begum. – Die Getreidegasse mit dem Geburtshaus Mozarts ist fest in der Touristen Hand. Des Abends drückt sich das Fußvolk die Nasen platt an den Fenstern des Renommierrestaurants «Goldener Hirsch», um die Stars beim Essen zu sehen.

RÄTSEL

für Fortgeschrittene



Professor Y. T. Radday in Haifa legt unseren Rätselfreunden eine neue Aufgabe vor:

Buchstabenrätsel

Der Lettern drei
Benachbart sind
Im ABC.
Ein jedes Kind
Kennt sie seit je,
Ja, jeder Tor.
Befolg den Rat:
Sprich laut sie vor

Dich hin und reih
Den Rat gerade
Hinzu verkehrt!
An keinem Ort
Wird der geehrt,
Wer's ganze Wort
Errat. Vielleicht
Weil's kinderleicht.

Des Rätsels Lösung ist bis zum 8. September 1972 einzusenden. Bitte, keine Briefe senden, sondern Postkarten benützen. Danke! Adresse wie üblich: Redaktion Nebelspalter, Abteilung Rätsel, 9400 Rorschach. Es werden wiederum zwanzig Buchpreise und ebensoviele Intelligenzsurkunden verlost.

– Die Künstler, die Programme, die Zuhörer sind durchwegs konservativ, progressiv sind nur die Preise. – Dem Volk, das Karajan und Co. nur in Schaufenstern als Werbefotos von Plattenfirmen zu sehen bekommt, wird auf den Straßen durch eine Volksbühne Valentins «Raubritter» zuteil, womit diesmal nicht die Hoteliers und Restaurateure gemeint sind. – Karajan selbst zu erleben kostet bis zu 170 Franken. Die Anwohner eines nahegelegenen Flugplatzes bekommen ihn allerdings völlig kostenlos zu hören und dies trotz Ohropax. Wenn er nämlich Zeit hat, übt er dort in seinem zweistrahligen Privatjet starten

und landen. – Der Maestro gibt sich meist scheu und unwirsch. Er scheint pausenlos zu inspirieren. Dem jüngsten Gerücht in Salzburg zufolge denkt man daran, ihm einen Blindenhund zu schenken, «damit er schon mit geschlossenen Augen zum Pult gehen kann.»

Den eigentlichen großen Skandal aber leistete sich das Landestheater, die Kulturbeilagen aller Zeitungen sind voll davon. Das Anti-Theater-Stück mit dem für alle Beteiligten sinnvollen Titel «Der Ignorant und der Wahnsinnige» erlebte nur die Uraufführung und wurde dann nicht still, sondern mit lautem Streit begraben. Der angeklagte «linke» Regisseur und die Theaterleitung beschimpften sich in vulgärster Weise und es kam sogar zu derben Handgreiflichkeiten hinter der Bühne... Und in einem Café seufzte ein Salzburger: «Es ist schon schlimm, daß nicht einmal die Skandale besser sind.» *bi*

Auf der Wohnungssuche

Kollege Max möchte gern heiraten und ist nun seit geraumer Zeit unablässig auf der Suche nach einer Wohnung. Er darf deshalb mit gutem Recht von sich sagen, er sei ein Raumforscher. *fis*



Am Party-Buffer darf er nicht fehlen, der beliebte gehaltvolle Traubensaft

RESANO

BRÄUEREI USTER